

Musiktheater von Matthias Brenner (Buch) und
Ludger Nowak (Musikalische Arrangements)
in Kooperation mit der Mitteldeutschen
Kammerphilharmonie / Uraufführung



Theater
der Altmark



DISKO



DISKO

von Matthias Brenner

Musikalische Arrangements von Ludger Nowak

Liselotte.....Josephine Behrens
 David Lukas Franke
 Linda.....Patricia Hachtel
 Nosferatu..... Jan Michael Horstmann
 Quatro..... Marcel Kaiser
 Die große TripelliMiriam Sabba
 Grischa..... Oscar Seyfert
 Marie Zipfelmann Barbara Weiß
 Oschi..... Tilo Werner
 Dr. Rüderwitz..... Fynn Zinapold
 Titania..... Lena Zipp
 Stimme Inexistenzdurchsage Matthias Brenner, Ruth Oehlschlegel

Orchester der Mitteldeutschen Kammerphilharmonie Schönebeck (MKP)

1. Violine	Natalia Oreschkow, Melina Duttge, Susanne Reichel-Visontay / Marianne Babinec, Alexandru Apolzan, Vivian Anastasiu
2. Violine	Juliane Behrens-Simonis, Farhad Billimoria, Chavdar Kunchev
Viola	Uta Schiffermüller, Vasile Lupu
Violoncello	Elena Tkachenko, Mariko Okabayashi
Kontrabass	Victor Vivar
Flöte	Gabriele Zucker
Oboe	Johans Armando Camacho Aguirre
Klarinette	Jerzy Bojanowski
Fagott	Yoojin Jung
Horn	Yilmaz Özgür, Stanislaw Poswiatowski
Trompete	Conrad Mauersberger
Posaune	Alejandro Ruiz Casado, Alex Ubozhenko
Pauken & Schlagzeug	Olaf Bartels

Musikalische Leitung..... Jan Michael Horstmann
 Regie.....Matthias Brenner
 Musikalische Arrangements & EinstudierungLudger Nowak
 Gitarre.....Sebastian Schulze
 Ausstattung..... Sofia Mazzoni
 Dramaturgie.....Roman Kupisch

Regieassistent / Inspizienz Miroslaw Antosik
Hospitant / Produktionsassistent Sarah Frede
Hospitant / Soufflage Amelie Maria Prüfert
Hospitant / Ausstattungsassistent Nova de Reuter

4

Technischer Direktor: Sirko Sengebusch / Maske: Jaclin Kaufmann-Hochmuth, Miriam Kellmann, Kathleen Schapals (Leitung) / Requisite: Justin Harwardt, Eva Wortmann / Ankleiderinnen: Maria Quade, Larysa Beier / Bühnenmeister: Steffen Nodurft, Veikko Poitz / Beleuchtungsmeister: Ronald Gehr / Beleuchtungseinrichtung: Christian Beye, Thoralf Zaeske / Video: Christian Kaiser, Max Kupfer (Leitung) / Tonmeister: Enrico Stephan / Tonleinrichtung: Bernd Elsholz, Christian Kaiser, Enrico Stephan / Kostümwerkstattleitung: Kirstin Versümer / Schneiderei: Brita Becker, Katrin Stendel, Bärbel Wünsch / Werkstattleitung: Steffen Poitz / Leitung Malsaal: Oleksii Petrov / Bühnentechnik: Michael Briest, Sebastian Franz, Marcel Jatzek, Christian Köppe, Ralf Thalís

Premiere 7.3.2026 / Großes Haus

Dauer der Vorstellung: ca. 2 Stunden 30 Minuten mit Pause

Bild- und Tonaufnahmen während der Aufführung sind nicht gestattet.

© Aufführungsrechte: Matthias Brenner und Ludger Nowak

ZUM STÜCK

Gerade noch war sie zum ersten Mal verliebt, jetzt ist sie 60 und kehrt von einer langen Reise zurück an den Ort, an dem alles begann. Wo sie die Sehnsucht spürte, zu entdecken, was vor ihr liegt. Aber die Welt ist klein und wird immer enger. Und die Disko, der magische Ort ihrer Jugend, ist verschwunden. War erst Betriebskantine des anliegenden VEB, dann Kulturhaus, Sargtischlerei, Kino, Lagerhalle und am Ende eine Impfstation. Jetzt ist sie das Geisterhaus – sagen die Einheimischen. Doch Linda lässt sich nicht beirren. Mit einer Flasche Sekt in der Hand stellt sie sich den Gespenstern der Vergangenheit – und trifft auf Oschi, den ewigen Hausmeister. Sie bleiben nicht lange allein, die Zeit hat nach und nach weitere Gestalten in der früheren Disko stranden lassen. Nosferatu, der dem Film entflohen ist, Titania, die den Sommernachtstraum weiterträumt, einen Arzt, einen Fitnesstrainer, einen Elektriker, ein heimatloses Orchester. Wenn die Nacht anhebt und die sagenhafte Tripelli ihre Arien schmettert, erwacht die Disko zum Leben, verschmelzen Musik aus Ost und West, Klassik und Moderne, erklingen Lieder von Silly, Puhdys, Dirk Michaelis, Veronika Fischer, Nina Hagen, Renft, Rio Reiser, Elvis, John Lennon, Gundermann und mehr.

5





ZUM REGISSEUR & AUTOR

Matthias Brenner wurde 1957 in Meiningen geboren. Er absolvierte 1977 eine Berufsausbildung als Dreher im Fahrzeug- und Jagdwaffen-Werk in Suhl. Nach dem Wehrdienst in der NVA besuchte er die Staatliche Schauspielschule in Berlin (später HfS »Ernst Busch«). Erste Stationen als Schauspieler führten ihn nach Annaberg-Buchholz und an das Schauspielhaus Erfurt. Nach der Wende folgten Engagements an zahlreichen deutschen Bühnen. Ab 2000 war Brenner vermehrt als Regisseur tätig und zugleich als Darsteller in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen zu sehen u.a. in »Das Leben der Anderen«, in der Fernsehserie »Charité« und als Gerichtsmediziner im Bremer Tatort. Matthias Brenner gastierte am TdA erstmals im Jahr 2023 mit dem Solostück »Der Trinker«.

ZUM ARRANGEUR

Ludger Nowak studierte Klavier und Gesang an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf und parallel dazu Prozessorientierte Psychologie in Zürich/Schweiz und Portland/Oregon. Er arbeitet seitdem als freischaffender Musiker für und mit verschiedenen Bands sowie als Musikalischer Leiter, Komponist und Autor an verschiedenen Theatern. Über 80 musikalische Theaterproduktionen führten ihn an zahlreiche deutsche Bühnen. Unter dem Künstlernamen LUNO produziert er seit 2020 elektronische Musik und hat mittlerweile sein 4. Solo-Album TIRANA TAPES veröffentlicht sowie ganz aktuell sein erstes Piano Solo-Album POEMS.

ZUM MUSIKALISCHEN LEITER

Jan Michael Horstmann ist Sohn eines Schauspielers und einer Tänzerin. Er arbeitet seit 1992 regelmäßig als Dirigent. Zunächst mit dem Tanztheater Wuppertal Pina Bausch. Von 1996-2004 war er stellvertretender GMD am Theater Magdeburg. Gastspiele führten Jan Michael Horstmann an zahlreiche Orchester im In- und Ausland, u.a. zur Dresdner Philharmonie, ans Teatro Real Madrid, zum Edinburgh International Festival (Scottish Chamber Orchestra), und auch zum Tokyo City Philharmonic Orchestra. Er gestaltet vielfältige Konzertprogramme in ungewöhnlichen Kombinationen. Seine heimliche Leidenschaft gilt jedoch der kleinen Poesie der Straße: dem Chanson. Jan Michael Horstmann ist seit September 2019 Chefdirigent der Mitteldeutschen Kammerphilharmonie in Schönebeck an der Elbe, die regelmäßig am TdA gastiert.

»WIE EIN SCHNEIDER, DER EINEN MASSANZUG SCHNEIDERT«

Ludger Nowak über seine Arbeit an Disko

Ludger, du bist bei Disko der Arrangeur und hast die musikalische Einstudierung übernommen. Was genau ist dabei deine Aufgabe?

Vielleicht erklärt sich das am besten, wenn ich beim Anfang anfangen. Es gab den Wunsch des TdA, einen musikalischen Abend zu machen, mit ostdeutschen Liedern, Rockliedern, Popliedern; es gibt ein Ensemble und es gibt jemanden, der das Stück geschrieben hat und es gibt eine Liste mit Titeln, die uns interessieren, mit denen wir eine Atmosphäre herstellen können und dann gibt es natürlich noch ein Orchester. Meine Aufgabe ist, ein Notenwerk zu erstellen, das die Lieder für das Ensemble und das Orchester spielbar macht, um es ganz simpel zu sagen: Aus einer einfach instrumentierten Rockballade etwas zu bauen, das in einem Orchester aufgehen kann. Bei der musikalischen Einstudierung arbeite ich mit den Sängern^{dwm} daran, dass sie gesanglich die Bearbeitung mittragen. Denn Singen ist ja nicht nur die richtigen Töne treffen, es geht dabei immer auch um Ausdruck und Interpretation. Darüber hinaus haben wir immer mehr auch einen Chorklang entwickelt, also etwas, das größer ist als die Summe der Einzelstimmen. Und in diesem Zusammenhang darf ich die besondere Musikalität unseres Ensembles hervorheben!

Was war die größte Herausforderung bei deiner Arbeit?

Es gab mehrere Herausforderungen. Zunächst muss man bedenken, dass die Lieder ja den meisten bekannt sind, dass sie schon verinnerlicht wurden und jetzt bekommt man sie auf eine neue Art und Weise zu hören. Zum Beispiel BATAILLON D'AMOUR, ein Song aus den 80ern, der wie ein NDW-Song klingt, den intonieren wir mit Instrumentengruppen wie den Holzbläsern, den Blechbläsern und den Streichern. Es reicht nicht, einfach die Melodiebögen nachzuspielen, man muss zum Mindesten auch der Veränderung im Klang gerecht werden. Ich habe dennoch darauf geachtet, die Arrangements fürs Orchester aus den ursprünglichen Aufnahmen zu entwickeln. Quasi als Ehrerbietung und Hommage an die Zeit, in denen diese Songs entstanden sind.

8

9

Eine Rockcombo hat ungefähr drei bis fünf Instrumente. Ein Kammerorchester hingegen hat?

Also wir haben 23 Musiker^{mwd} und 13 Instrumentengruppen.

Wie schafft man den Wechsel von fünf Instrumente auf 13 Instrumentengruppen und dabei allen gerecht zu werden?

Damit wäre die große Herausforderung schon relativ gut beschrieben. Ich gebe mal ein Beispiel. Die Oboe. Die wurde in der Top-Ten-Popmusik in den vergangenen vierzig, fünfzig Jahren, einmal markant eingesetzt, nämlich von Tanita Tikaram in TWIST IN MY SOBRIETY und jeder sagte: Boah, das ist aber ein schönes Instrument. Jetzt habe ich aber bei unserem Abend bei ungefähr dreißig Songs immer eine Oboe da sitzen und immer eine Flöte und weitere Instrumente, die sehr speziell von ihrer Klangfarbe sind. Das war dann Teil der Arbeit, dass man einen Synthesizer zum Beispiel auf die Holzbläser überträgt. Aber es dauert beim Arrangieren nicht lange und ich habe den klanglichen Zusammenhang des Orchesters im Ohr. Darauf stimme ich mich ein. Meine Arbeit ist dann ein bisschen so, wie die eines Schneiders^{mwd}, der einen Maßanzug schneidert.

Du hast mit dem Autor und Regisseur Matthias Brenner auch bei der Auswahl der Titel im Hinblick darauf, welche Atmosphäre entstehen soll, zusammengearbeitet. Und die Grundvoraussetzung war, es geht um Disko. Kommt diesem Grundanliegen ein Kammerorchester entgegen oder widersetzt es sich dem eher.

Ich glaube, dass sich das sehr gut ergänzt. Das hat mit der Art und Weise zu tun, wie wir die Geschichte erzählen. Es geht dabei nicht um Handlung, mehr um Orte und Stimmungen, um einen großen, offenen Raum, der mal eine Disko war und in dem die unterschiedlichsten Menschen zusammenkommen, um etwas noch Unbestimmtes zu erleben. Unter anderem findet auch ein Orchester hier vor der finanziellen Abwicklung Unterschlupf. Von daher ist das Orchester auch ein Protagonist unserer Geschichte. Und dann ist es auch so, dass so ein Orchester eine Unzahl an Ausdrucksmöglichkeiten, an Klangfarben und Nuancen hat, die auch der leicht eingewebten Melancholie eines solchen Abends gerecht werden.



Was glaubst du, wird die Stärke von so einem Abend?

Ich glaube, dass wir alle auf eine gemeinsame Reise gehen werden. Die Musik wird uns erinnern lassen und vielleicht werden wir Träume entdecken, von denen wir noch gar nicht wussten, dass wir sie haben. Das Erste, was wir hören, wenn wir auf die Welt kommen, ist die Stimme unserer Mutter, das ist etwas, was wir nie wieder vergessen werden. Im übertragenen Sinne gilt es auch für die Musik, sie begleitet die schönsten und intensivsten Phasen unseres Lebens. Insofern ist diese Musik wie die Stimme unserer Mutter, die uns daran erinnert, dass wir eine unvergessliche Heimat haben. Und diejenigen, die zu jung sind für diese Musik, werden sie vielleicht ab jetzt zu einem Begleiter bei ihren intensivsten und schönsten Momenten machen.

DISKO MIT K

Die DDR war Disco-Land. Nicht nur weil es gemessen an der Größe und Einwohnerzahl des Landes eine Unzahl an Diskotheken gab – nämlich bereits an die 3000 im Jahre 1973, sondern auch, weil in wohl kaum einem anderen Land die Staatsführung derart detailliert in die Ausgestaltung eines Disco-Abends reinredigierte (was nicht heißt, dass die staatlichen Vorgaben immer umgesetzt wurden). Wer auflegen wollte, brauchte eine behördliche Lizenz zum sogenannten Schallplattenunterhalter kurz SPU.

Voraussetzung dafür waren eine Schulung und regelmäßige Fortbildungen, um die Einstufung zu erneuern. Unterrichtet wurde Politik, Musikgeschichte, Dramaturgie, Programmgestaltung und Sprecherziehung, das Handwerk des Auflegens spielte eine untergeordnete Rolle. Während die DJs im Westen ihr Equipment als Instrument zum Sampeln, Scratching, Überblenden verwendeten, wurden die SPUs im Osten eher als Entertainer gesehen. Spiele, Showeinlagen, Tanzwettbewerbe und Animationen aller Art sollten die Abendgestaltung auflockern und dabei vielleicht auch die ein- oder andere Erziehungsleistung im Sinne des Sozialismus an den jungen Leuten vollziehen.

Die wichtigste Lektion der Ausbildung lautete 60/40, bzw. 70/30, damit ist das Verhältnis beschrieben von Ost- zu Westtiteln, die an einem Discoabend gespielt werden durften. Eine entsprechende Liste war vorab einzureichen. Es ging dabei nicht nur um das Fernhalten schädlicher Einflüsse, sondern auch ums Geld. Die Tantiemen für die eingereichten Titel bezahlte nämlich der Staat. Und die westdeutsche



GEMA rechnete in Devisen ab. Das führte dazu, dass manch ostdeutscher Künstler Tantiemen erhielt, obwohl seine Musik gar nicht gespielt wurde. Aus diesem Grunde mag die Obrigkeit auch manchmal gnädig weggeschaut haben, wenn die 60/40 Regel nicht eingehalten wurde. Allerdings nicht bei Titeln, die auf dem Index standen. Wer Udo Lindbergs SONDERZUG NACH PANKOW spielte, wanderte in den Bau.

Auch Stendal war bis zur Wiedervereinigung Disko-City. Hier herrschte eine Dichte an Clubs, von der manch westdeutsche Großstadt nur träumen kann. Mirosław Antosik, Inspizient am Theater der Altmark, erinnert sich:

»Ich habe meine Ausbildung zum SPU im Kulturamt gemacht und dann musste ich eine Prüfung ablegen vor einer Kommission, das war im ›Zenit-Club‹ oben in Stadtsee 3. Natürlich habe ich nach der Prüfung mein Programm anders gestaltet. 60/40 hat keinen interessiert. Ich hatte viel zu tun. In Stendal hatten wir mehrere Diskos. Es gab das ›Babett‹ in der Stadtseeallee, wo jetzt eine Sparkasse ist, es gab die ›Seeterrasse‹, da steht heute nicht mal mehr das Gebäude, es gab das ›Fritz Heckert‹ in Stadtsee 2, also die Gaststätte hieß eigentlich anders, Fritz Heckert war die Straße, in der sie stand und alle haben sie dann so genannt, dann noch das ›Pinguin‹ auf der Ecke Sperlingsberg, das ›Park Café‹ an der Kreuzung Breite Straße Winckelmannplatz, und es gab noch eine große Diskothek in der Gaststätte ›Waldfrieden‹ an der Dahlemer Straße, da ist heute ein chinesisches Restaurant drin. Damals gab es jeden Tag Diskothek: Montag, Dienstag, Mittwoch usw., sogar am Sonntag. Es war jeden Tag was los, immer in einer anderen Disko.«

Angesichts dieser Fülle an Diskotheken muss auf eine weitere Besonderheit hingewiesen werden: Die Disco im Westen war ein Raum, Disco im Osten war eine Veranstaltung. Das heißt, während im Westen meist nur solche Orte Disco genannt wurden, die für keinen anderen Zweck da waren, als am späten Abend für Disco-Veranstaltungen zu öffnen, wurden im Osten auch ganz normale Kneipen und Cafés mit ein paar Handgriffen zur Disko, solange nur ein SPU anwesend war.

»Es ging ja um viel größere Themen – es ging ja um Sex. Und da macht man in dem Alter alles dafür, da tanzt man auch.«

Ralf Schmidt alias IC Falkenberg zum Phänomen Disko

12



13



»Die Musik, die man dort gehört hat, war im besten Falle auch die, die man zuhause hörte, allerdings, man hörte die mit anderen Leuten zusammen, man hatte das erste Mal ein kollektives Erlebnis von Musikhören.« »Die Politik im Osten hatte überhaupt keine Wahl, die mussten irgendwas tun, was dieses ganze Dilemma irgendwie ein bisschen partytauglicher machte.«

Ralf Schmidt alias IC Falkenberg zum Phänomen Disko

LITERATURVERZEICHNIS / QUELLEN

Stand vom 5.3.2026

- Seite 7 Zu den Beteiligten:
Biographie J.M. Horstmann, vgl.: Jan Michael Horstmann | Über mich
Biographie L. Nowak; entnommen auf: www.instagram.com/luno_jag
Biographie M. Brenner, vgl: buehnen-halle.de/matthias-brenner
- Seite 11 Disko mit K unter Verwendung von: Musikgeschichte Online –
Schallplattenunterhalter – <https://mugo.hfm-weimar.de>
- Seite 12 Zitat R. Schmidt, entnommen aus »1-2-tip für immer – Disko in der DDR«
bei Minute 2:15
- Seite 15 Zitat R. Schmidt, entnommen aus »1-2-tip für immer – Disko in der DDR«
bei Minute 5:02 / 37:40

Alle Texte ohne Angabe der Autorenschaft
sind Originalbeiträge von Roman Kupisch.

Fotos: Nilz Böhme / www.nilzboehme.de
Grafik: www.luxgrafik.com



STERAD

YSKIE